

brüllte er los vor Lachen und schrie über den ganzen Tisch hinweg etwas in seiner Sprache. Die deutschen Spieler kriegten sich nicht mehr ein.

Fünf Minuten vor Schluss unseres Spiels war nämlich eine Kuhherde quer über den Platz gelaufen. Willi hatte für ein paar Minuten abgepfiffen. Das Publikum hatte seinen Spaß daran gehabt. Ich hatte vergessen, den Bauern zu informieren, dass das Spiel stattfand.

Dann fragte ich Willi leise: »Hast du das ernst gemeint, das mit dem Rückspiel?«

Er flüsterte mir zu, nur Mandela kriegte alles mit: »Wäre doch toll, oder? Versprechen kann ich nichts. Aber ich werde es versuchen. Ich schick eine E-Mail an euren Trainer Nkwabi, wenn alles klar ist. Oder ich absagen muss. Der Rest ist dann eure Sache. Ist im Moment nur eine Idee von mir. Verstehst du?«

Ich konnte mir, ehrlich gesagt, nicht vorstellen, mit der ganzen Mannschaft nach Deutschland zu fliegen. Aber dieser Willi war kein Klugscheißer. Wenn der so etwas sagte, meinte er es auch so. Er hatte nur versprochen, es zu versuchen. Vielleicht, weil hier eine Bombenstimmung war und sich alle so gut verstanden.

Ob etwas daraus würde? Ich beschloss, gar nicht mehr daran zu denken. Sonst wäre ich irgendwann enttäuscht, wenn es nicht klappte.

Gegen Mitternacht verzogen sich die meisten deutschen Spieler in ihre Betten. Auch einige von uns waren schon verschwunden; Hanan und Soner schon seit einer Stunde. Wahrscheinlich um türkische Vokabeln zu lernen.

Nur Said hatte sich noch eine Portion Nudeln mit Hähnchen bestellt und mampfte vor sich hin. Der arme Kerl musste noch einiges nachholen. Bis vor einigen Tagen hatte er zwölf Stunden am Strand Fische geputzt, um Geld für seine Familie zu verdienen. Bis Papa ihn in unserer Schlangenfarm eingestellt hatte.

Mein Vater winkte uns zu. Ich klopfte Said, Mirambo, Nicki, Kongo-Otto und Tutupa auf die Schultern. Mandela schickte den kleinen Sam Njuma mit einem Küsschen nach Hause. Der war gerade mal fünf Jahre alt und gehörte längst ins Bett! Er hatte sich einen der Bälle gekrallt und schob ihn sich unter sein Trikot.

Ich ließ mich, durchaus nicht widerstrebend, von Helen, der Chefin des Hotels, noch einmal umarmen. Niemand machte heute dumme Bemerkungen darüber.

Willi kam noch bis auf die Straße mit.

»Wir sehen uns morgen, Willi. Wir kommen alle zum Bus, wenn ihr abfährt«, rief ich ihm noch zu. Dann machten wir uns auf den Heimweg.

Der Abschied am Bus war traurig und schön zugleich. Als wir den Freunden nachwinkten, hatten einige Spieler Tränen in den Augen. Sogar meine Schwester Mandela. Ich hatte mitbekommen, wie sie Nicki einen Zettel zusteckte und ihn blitzschnell noch einmal umarmte. Am hinteren Fenster presste Torwart Soner sein Gesicht an die Scheibe, und Hanan weinte doch tatsächlich. Wahrscheinlich weil die Zeit nicht ganz gereicht hatte, Türkisch zu lernen.

Das Thema Rückspiel hatte für ein paar Monate Pause. Den Spielern hatte ich von Willis Bemerkung nichts erzählt. Und auch Mandela hielt die Klappe, was mich sehr verwunderte.

Man muss nicht Hoffnungen wecken, die sich vielleicht zerschlagen.